

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

Der königlichen Amtshauptmannschaft, der königlichen Inspektion und des königlichen Hauptzollamtes zu Bischofswerda, sowie des königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindevorstände des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Wichtigste Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Illustriertes Sonntagsblatt.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Grundzeile (Zm. Maße 25) ober deren Raum 20 Pfg., örtliche Anzeigen 15 Pfg. Reklameteil (Zm. Maße 17) 40 Pfg. Die 3spaltige Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Amtliche Anzeigen die gespaltene Zeile 50 Pfg. — Beilagen: Das Tausend Mk. 7. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Die schweren Kämpfe an der Somme.

Erste Tage.

Man kann mehr zurechtfinden darüber sein, daß die ersten Tage der schweren Kämpfe an der Somme ein so schmerzhaftes Schauspiel darboten. Des furchtbaren, unerbittlichen Kampfes, der sich am 1. Juli begann, hat man sich nicht vorstellen können. Die ersten Tage waren für die Deutschen ein so schweres Opfer, daß sie sich nicht vorstellen konnten, daß sie sich eingewöhnen könnten. In der ersten Nacht der Kämpfe, am 1. Juli, wurden die Deutschen durch den Durchbruch der Franzosen in die ersten Gräben zurückgedrängt. Die ersten Tage waren für die Deutschen ein so schweres Opfer, daß sie sich nicht vorstellen konnten, daß sie sich eingewöhnen könnten. In der ersten Nacht der Kämpfe, am 1. Juli, wurden die Deutschen durch den Durchbruch der Franzosen in die ersten Gräben zurückgedrängt.

Es ist ein schweres Ringen, das nunmehr auch im Westen begonnen hat. Schwer auch für uns. Freilich, unsere Zuversicht, daß auch in diesem wohl entscheidenden Ringen der Sieg unserer Waffen, unserer guten Sache verbleibt, ist unerschütterlich. Im Osten haben unsere tapferen Heere bereits den russischen Vorstoß bis auf die südlichste Einbruchsstelle zum Stehen gebracht. In an diesen Punkten die Russen zum Zurückgehen gezwungen, und bei Verdun schreiten unsere Unternehmungen langsam, aber sicher vorwärts. Auf der neuen 40 Kilometer breiten Angriffsfrente der Franzosen und Engländer an der Somme aber haben wir es nicht verhindern können, daß die Feinde zunächst — allerdings unter sehr schweren Verlusten — einige Erfolge erzielt haben. Siebenzigstündiges ständiges Artilleriefeuer hat dort eine Strecke unserer Verteidigungsstellung völlig zerstört und unsere Heeresleitung veranlaßt, die zwei Divisionen, die sie besetzt hielten, auf die zwischen unserer ersten und zweiten Stellung liegende Riegelstellung zurückzunehmen. Das ist eine Maßnahme, die auch nicht im Entferntesten für uns beruhigend sein kann. Unsere Feinde selbst sind enttäuscht über dieses Ergebnis ihres ersten, über alles heftigen Ansturmes, und der englische Befehlshaber gibt zu, daß seine Truppen gezwungen wurden, einen Teil des eroberten Geländes wieder aufzugeben. Der Umstand, daß Franzose, wie Engländer bereits jetzt dazu übergehen, einzelne kleine Erfolge aufzubauschen, verrät deutlich genug, daß sie sich eines wirklichen durchschlagenden Erfolges trotz ihrer Behauptung von einem Durchbruch unserer ersten Linie nicht zu rühmen vermögen. Am Schluß wird auch diese Offensive unserer Feinde unter unfernen begünstigten Waffen zusammenbrechen, wie alle früheren.

Aber Opfer, schwere Opfer wird die Abwehr, wird das Zurückwerfen des Feindes auch auf unserer Seite heißen. Der blutige Ernst des Krieges zeigt sich wieder einmal in seiner ganzen furchtbaren Größe. Und da meinen wir: Auch wir, die wir hier stehen, sollten uns dieses furchtbaren Ernstes bewußt werden. Wir wollen kein Titelchen unserer festen Zuversicht, unserer Siegesgewißheit drangeben, aber wir sollten auch nicht in den Tag hineinleben, als ob es für uns gar keinen Krieg gäbe! Wer mag in diesen ersten Tagen, wo wir wieder Tausende und Abertausende unserer Volksgenossen ihr Blut und Leben für das Vaterland, für uns dahingeben, Freude finden an rauschenden Bergnügungen, an dem bunten Treiben bei Pferderennen oder an übermäßigen Pöffen? Mehr Ernst heißen diese Tage auch von uns. Mehr Ernst sind wir denen schuldig, die für uns kämpfen und verbluten, mehr Ernst den Angehörigen dieser Tapferen, die in Sorge um sie schweben, mehr Ernst und Demut sind wir auch Gott schuldig, von dessen Führung Erfolg und Sieg abhängt.

Die große Offensive.

Der Kriegsberichterstatter Karl Rosner schreibt aus dem Großen Hauptquartier, 2. Juli: Der seit nun über ein halbes Jahr mit allen Möglichkeiten der Materialbeschaffung und Truppenausbildung vorbereitete französisch-englische Gesamtangriff hat gestern morgen um halb acht Uhr eingesetzt. Sieben Tage lang hatte die artilleristische Vorbereitung des Sturmes gedauert. Sieben Tage und sieben Nächte haben die Geschütze aller Kaliber vom Feldgeschütz bis zum letzten Schiffschütz in ruhelosem Feuer auf unsere Stellungen gehämmert und über sie hinaus in unsere Bereitstellungen und Lager gebrannt. Dazwischen trieben immer wieder Wellen von giftigen Gasen auf uns ein, kamen Geschosse an, die im Zerbersten abende und betäubende Säuren um sich sprühten.

Eine einzige Feuerlinie

war das Land zwischen Opren und Roze in dieser ungeheuer langen Zeit der Vorbereitung, die selbst die französische Feuervorbereitung der großen Herbstschlacht in der Champagne an Dauer und mehr als das Doppelte übertraf. Und wenn in dieser beinahe endlosen Spanne von Tagen da oder dort die Geschütze für Viertelstunden schwiegen, dann war es nur, um vorbereitenden Patrouillen und Überfallsabteilungen Raum zu geben, die sondieren sollten, ob der Durchbruch schon möglich sei, die aber samt und sonders, sowie sie sich nur zeigten, blutig zurückgeschlagen wurden. Unsere vordersten Gräben waren vielfach völlig eingeebnet unter diesem Eisenhagel, gegen den keine noch so vollkommene Pionierkunst ankam. Die Unterstände waren zum Teil verschüttet, zum Teil hatte man sie räumen müssen, um sichere Verluste in diesen ersten Stellungen zu vermeiden. Bei all dem aber war es eine Erleichterung aus einer kaum noch erträglichen Spannung der Nerven

unserer glänzend durchhaltenden Truppen.

als dank gestern früh die schweren Feuer von dem zerrissenen Lande lüften und die Stürmer der Gegner vordringen. Sie kamen nicht an der gesamten Front heran, sondern griffen breite Geländestreifen auf beiden Seiten der Somme, die unsere Linie bei Frise schneidet, und des Ancrebaches, der nördlich Albert auf den von uns gehaltenen Boden tritt, in einem Gesamtumfang von etwa 40 Kilometer aus dem Zug unserer Stellungslinie heraus. Der nördlichste Abschnitt dieser Angriffe reicht von dem Keinen, nördlich von Hebuterne gelegenen, zerlöschenen Ortschaften Sommeconrue bis La Boisselle, nordöstlich Albert an der Straße nach Bapaume. Hier gelang es uns beinahe durchweg, die mit starken Massen vorkommenden Engländer zurückzuwerfen. Wo sie dennoch bis in die ersten Gräben gelangten, wurden sie

in heftigem Gegenstoße wieder hinausbefördert.

so daß sie, ohne irgendwelche Erfolge zu erringen, sehr starke Menschenverluste erlitten. Das zweite Anstufungsgebiet liegt nördlich der Somme. Hier waren unsere vordersten Gräben durch feindliches Feuer besonders übel mitgenommen, so daß ihre Befestigung auch dem Feinde keinerlei Schutz mehr bieten konnte, wir andererseits aber in den Gräben der zwischen die erste und zweite Stellung eingebauten Riegelstellung einen besseren und verlässlicheren Halt für unsere hart bedrängten Truppen hatten. So wurde die Rücknahme der hier mit großer Zähigkeit in langem Ringen standhaltenen Truppen in diese Riegelstellung beschlossen und durchgeführt. Die Trümmerreste der Dörfer Fricourt, Ramez und Curcu, die im Zug unserer ersten Gräben lagen, mußten damit dem Gegner überlassen werden, der überhaupt in diesem Abschnitt den relativ größten Erfolg seines ersten Tages der gemeinsamen Offensive fand. Der Kampfabschnitt südlich der Somme umgreift das Gelände bis etwa zu dem Orte Bihons, knapp südlich der alten Römerstraße von Amiens nach St. Quentin. Was etwa an Material bei der stellenweisen Aufgabe des ersten Grabens zurückgelassen werden mußte, wurde vorher unbrauchbar gemacht

Der Kampf geht auf dem gesamten Gelände mit ungeheurer Heftigkeit und unter voller Ausnutzung der Artillerie beider Gegner ungemindert in Angriff und Gegenangriff weiter. So können die hier angeführten Stichpunkte nichts anderes sein als eben Ergebnisse des ersten Tages dieses ungeheuerlichen Ringens, das mit bisher noch niemals in der Weltgeschichte angeführten Mitteln den Durchbruch unserer Front im Westen mit den vereinten Kräften Frankreichs, Englands und Belgiens und mit einem ganz unübersehbar großen Munitions- und Geschützmaterial aus aller Welt erzwingen will. Gegenüber solchen Mitteln und solchem Ziel und Wollen kann der Erfolg des ersten Tages dieser Offensive als recht gering bezeichnet werden. Daß wir vom Anprall der ganz beispiellos großen Kräfteausübung unserer Gegner da und dort umgrenzte Geländeeinbußen zu erwarten haben würden, konnte für einen Verständigen niemals im Zweifel sein. Aber ebenso wird kein Verständiger den bescheidenen Erfolg, den die Gegner an diesem ersten Tag ihres Stoßes sich holten, überschätzen — denn die stellenweise, vielleicht auch nur zeitweise Aufgabe einer Grabenstellung, eines zerfallenen Dorfes, von ein paar Kilometern Landes bedeutet wenig angesichts der vielfachen Reihen unserer Stellungswachen, deren schirmende Linie wohl hier und da eine Beule erhalten mag in diesem größten Ringen aller Tage, die aber, über dieses Anrennen aller vereinten Kräfte unserer Gegner weg, siegreich bestehen wird.

Die „tieferen Beweggründe“.

Am Vorabend der englisch-französischen Offensive stellte der Pariser Mitarbeiter der „Gazette de Lausanne“ Betrachtungen an über die tieferen Beweggründe der Heeresleitung der Verbandsmächte, jetzt mit allen Mitteln einen Durchbruch im Westen zu versuchen und so eine Kriegsentcheidung zu erzwingen. Bei den erwiesenen guten Beziehungen des Mitarbeiters zu der Pariser Regierung verdienen, nach der „Börs.“, seine Ausführungen besondere Aufmerksamkeit.

Aus ihnen geht hervor, daß im gegnerischen Lager hinsichtlich der weiteren Kriegspolitik zwei Strömungen vorhanden sind. Die eine, deren Vorkämpfer hinter der Front sind, macht geltend, daß die artilleristischen Mittel erst 1917 einen Entscheidungsschlag gegen Deutschland erlaubten. Zu diesem Zeitpunkt werde der Sieg wie eine reife Frucht in den Ententehöfen fallen. Demgegenüber sind die Heeresführer entschlossen, den Krieg womöglich noch in diesem Jahre zu beenden. Sie sind überzeugt, daß die feilsche Verfassung der Soldaten einen neuen Winterfeldzug nicht mehr ertragen würde. Es entspräche einem dringenden Wunsche der kämpfenden Truppen, schon heute den Versuch zu unternehmen, durch eine Reihe mächtiger Operationen eine „günstige Lösung des Krieges“ herbeizuführen.

Inzwischen hat der Durchbruchversuch an der Somme begonnen. Es sollte festgehalten werden, daß die heute eingetroffenen Blätter abermals eindringlich vor übertriebenen Hoffnungen auf die bevorstehende Offensive und einer Überschätzung der anfänglich eintretenden Erfolge warnen. Der Feind könne nur langsam, Schritt für Schritt, zurückgedrängt werden. „Frankreich“, schreibt der „Intransigent“, „steht vor einer viel zu gut organisierten, zu sehr von Maschinengewehren und Geschützen starrenden Front. Hammerschläge, Risse mit einer Zange, mehr könne es nicht tun.“ „Bataille“ schreibt: Der erste Ansturm werde nur spärlich besetzte feindliche Gräben treffen. Die wirklichen deutschen Verteidigungsstellungen befinden sich zwei bis drei Kilometer weiter rückwärts. Erst dann beginnen die wirklichen Schwierigkeiten.

Die Nahkämpfe bei den Sommedörfern.

Genf, 3. Juli. Die Nahkämpfe bei den einzelnen Somme-Dörfern gehörten nach den französischen Schilderungen zu den blutigsten seit Kriegsbeginn. Das heftigste Ringen der deutschen Garnison von Compiègne gegen zwei fran-